

dünnwandigen Gefäßen mit Sparrenmuster auf der Schulter, von dunkelbraunen, gut geglätteten Gefäßen mit eingeschwungenem, abgesetzten Rand gefunden. Außerdem wurde noch das Bruchstück einer dicken Lehmplatte mit Zapfenansatz gefunden, die braunrot gebrannt war. Es könnte sich um eine Art Feuerbock gehandelt haben.

Grube II:

Lag unmittelbar östl. neben Grube I. Oberfläche oval von Nord nach Süd gestreckt. Gesamtlänge 2,66 m, Breite 1,70 m. Die Sohle war in zwei Gruben unterteilt, deren Sohlen wiederum bei 0,62 m und 0,45 m lagen. In der Grube lagen ähnliche Gefäßscherben wie in Grube I.

Das in und zwischen den Pflugfurchen geborgene Scherbenmaterial stimmt mit dem aus den beiden Gruben überein. Die Gleichaltrigkeit der Pflugspuren und der Siedlung ist daher wahrscheinlich. Die genauere Eindatierung des Fundmaterials stößt noch auf Schwierigkeiten. Die Keramik zeigt starke Verwandtschaft mit dem frühen Jemgumer Material und vor allem mit den Gefäßformen der frühen Eisenzeit der Niederlande. Die glatten, flachen Schüsseln erinnern noch an spätbronzezeitliche Formen, während die groben, dickwandigen Rauhtöpfe und die feineren Gefäße mit dem Sparrenmuster auf der Schulter dem Typeninventar der frühen Eisenzeit angehören. Ich möchte also diesen Komplex mit noch aller gebotenen Vorsicht etwa nach Ha C/D—Latène A datieren. Da eine größere Flächengrabung geplant ist, werden sich sicher noch bessere Anhaltspunkte für die Datierung gewinnen lassen.

Dieter Zoller

Die Ergebnisse der Grabung Gristede 1965

Mit 2 Tafeln

Die Grabungen des Jahres 1965 waren vor allem auf die Untersuchung der Übergangszone vom Eschrücken zur Bachniederung der Halfsteder Bäke auf der Südostseite des Gristeder Esches, also zwischen der 10 m- und 8,75 m-Höhenlinie, abgestellt. Die Eschfluren „Öltjen 7 Stücken“, „Junkers 7 Stücken“, „Lohackers“ und „Syljahs“ sind bei der Verkoppelung im Jahre 1880 auf der Südostseite begradigt worden. Durch diese Begradigung ist ein Teil des alten Eschwalles mit den Reststücken der obigen Fluren zum Weidegebiet der Niederungszone geschlagen worden. Auf diesen Reststücken hoben sich die alten Wölbäckergrenzen noch gut ab.

Da die Flurstücke „Öltjen 7 Stücke“ und „Junkers 7 Stücke“ auf der Urkatasterkarte von 1853 als Besitzblöcke des Adelshofes (Burg Horn der Ministerialen Mule) und des dazugehörigen Meierhofes (Öltjen) angegeben waren, sollte hier der Versuch gemacht werden, auf der Restparzelle von „Öltjens 7 Stücken“ diese „7 Stücke“ grabungsmäßig zu erfassen. Es wurde zu diesem Zwecke ein zwei Meter breiter Graben im rechten Winkel zu den Wölbäckern gezogen. Im Profilschnitt ließen sich die Wölbäcker erkennen, deren Anzahl

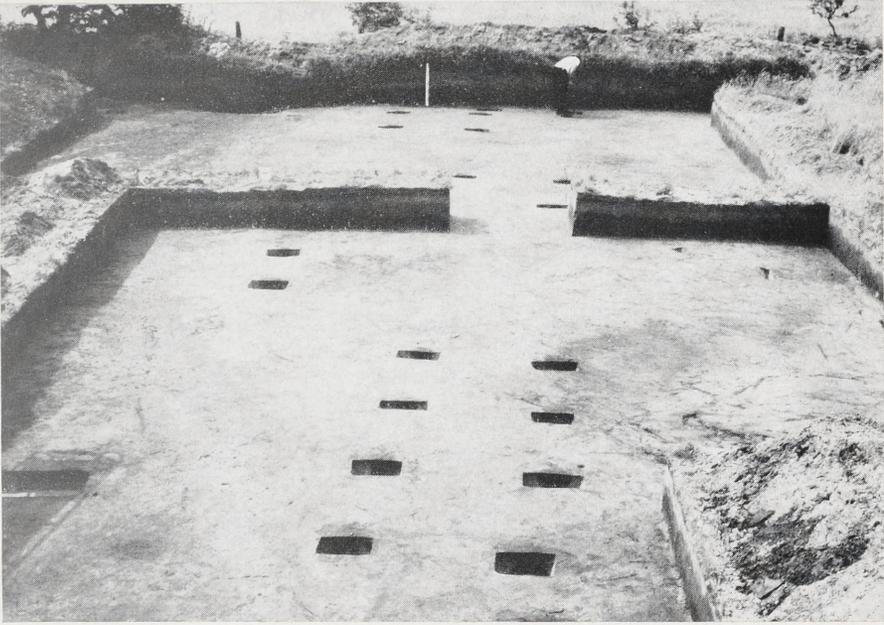
auch nach dem Flurnamen sieben Stück betrug. Ihre Breite betrug an der Sohle (Messung Grabenmitte—Grabenmitte) im Schnitt 8,80—8,85 m, was etwa 30 oldenburgischen Fuß oder 1½ Ruthen entspräche. Der Plaggenauftrag erreichte auf dem Scheitel der Wölbäcker eine Mächtigkeit von 0,60 m. Im unteren Plaggenhorizont wurden häufiger Scherben der blaugrauen Ware des 13.—14. Jahrhunderts und 2 kleine Scherben eines gleichaltrigen Siegburg-Gefäßes gefunden.

Burg und Meierhof der Ministerialen Mule wurden in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts angelegt.

Bei der Verlängerung des Suchgrabens nach Südwesten, über den ehemaligen Eschgrenzgraben hinaus, wurde ein frühkaiserzeitlicher Siedlungshorizont gefunden, der mit einer größeren Flächengrabung untersucht wurde. In 0,60 m Tiefe hoben sich im Planum mehrere Pfostengruben ab, deren Deutung allerdings recht schwierig ist. Klar herausgeschält werden konnten zwei Bauten mit je vier Pfosten im Quadrat (Seitenlänge 1,80—2 m) und ein Rechteckbau von 8 m Länge und 2,50 m Breite mit sechs Doppelpfostenpaaren (Tafel I, Nr. 1). Alle Pfostengruppen stehen in etwa in einer Fluchtlinie. Der mit Scherben, Holzkohlen und Mahlsteinresten durchsetzte kaiserzeitliche Horizont war im Bereich der Pfosten schwach wallartig aufgehöhht und fiel nach Südwesten zu in einen etwa 3 m breiten und 1 m tiefen Graben ab, dessen Inhalt völlig vertorft war (Tafel I, Nr. 2). Aus dem Grabeninhalt wurden Torfproben für eine Pollenanalyse entnommen. Bei den Scherben und Gefäßresten handelt es sich um eine dunkelbraune bis schwarze Ware mit verdickten und facettierten Rändern. Es treten Tupfen- und Punktverzierungen auf den Gefäßwandungen auf. Der ganze Fundkomplex ist also voll in das 1. Jahrhundert nach Zw. zu datieren. Die Pfostensetzungen, der flache Wall und der Graben könnten zu einer kleinen Befestigungsanlage gehören, die unmittelbar hinter der Gristeder Furt an dem Heerweg lag. Die verkohlten Pfostenreste, die in Holzkohleflächen liegenden und zertrümmerten Gefäße und der flächenhaft manchmal fast bis zur Verschlackung ausgeglühte Sand lassen vielleicht auf eine gewaltsame Zerstörung der Anlage schließen.

Von der Wall- und Grabenanlage mit den Pfostensetzungen (Fl. 37, Pz. 370/174) wurde nun die Übergangszone am Eschrand auf einer Länge von rund 1000 m mit breiten Suchgräben und Flächen (Pz. 308/168, 381/171, 295/112, 293/92 und Flur 33, Pz. 42) in Richtung NO abgetestet. Auf fast allen Flächen wurden Gruben, Pfosten, Holzkohlemeiler, Scherben, Spinnwirtel, Webgewichte, Mahlsteine und andere Siedlungsreste des 1. Jahrhunderts vor bis zum Ende des 1. Jahrhunderts nach Zw. gefunden. Auf der Flur „Hohnhagen“ wurde ein Backofen freigelegt. Auf dieser Flur zeigte sich besonders auffällig, daß viele der Fundpunkte schon unter dem Grundwasserspiegel lagen. Am Ende des 1. oder am Anfang des 2. Jahrhunderts nach Zw. muß es zu einem erheblichen und sehr schnellen Anstieg des Grundwasserspiegels gekommen sein, der mit starken Niederschlägen verbunden war, wie sich aus den 20—26 cm mächtigen Schlemmschichten ergibt, die am Niederungsrand des „Hohnhagen“ über den Siedlungsgruben liegen (Tafel II, Nr. 1). Eine ähnliche Beobachtung hat sich auch auf dem Flurstück „Loh“ unmittelbar hinter der Eschflur „Syljahrs“

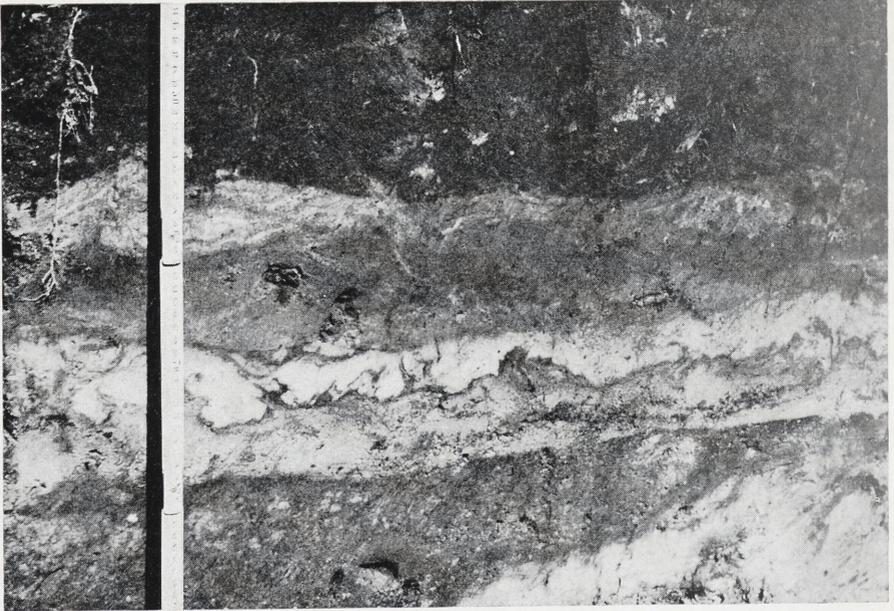
Tafel 1



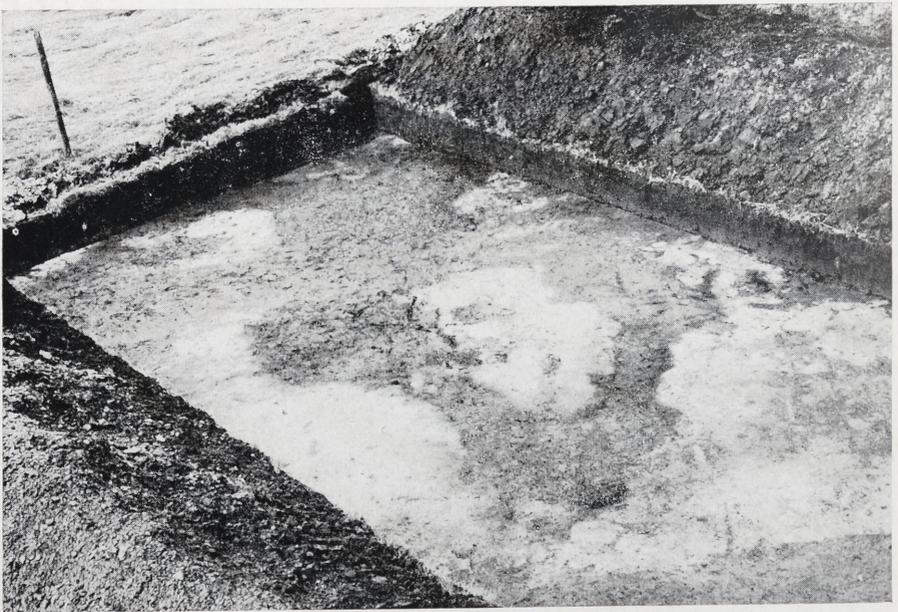
1 Pfostensetzungen des 1. Jahrhunderts n. Zw. aus SO-Rand des Gristeder Esches



2 Vertorfter Graben vor den Pfostensetzungen



1 Siedlungsgrube des 1. Jahrhunderts n. Zw. wird von Humus- und
Sandschlemmschichten überlagert
Gristede, Flur Hohnhagen



2 Verschlemmung des frühkaiserzeitlichen Siedlungshorizontes
Gristede, Flur Loh

machen lassen. Hier wurde ein Siedlungshorizont des 1. Jahrhunderts nach Zw. aufgedeckt, der Pfostenlöcher von kleinen Wirtschaftsgebäuden, Gruben, Eisenschlacken, Gefäßreste, Scherben, Spinnwirtel und Webegewichte enthielt. Von SO aus der Niederung kommend verliefen in Richtung auf den Esch zwei Wagenspuren (Spurbreite 0,70 m, Felgenbreite 0,07 m) diagonal durch die Siedlungsfläche. Feine Humusschlamm- und weiße Sandschichten füllten alle Unebenheiten der Siedlungsfläche aus und bedeckten den ganzen Horizont (Tafel II, Nr. 2). Es kann sich dabei nur um Abschwemmprodukte handeln, die durch starke Regengüsse vom hochgewölbten Esch abgeschwemmt wurden. Da nach dem Fundmaterial die obere Siedlungsgrenze hier wieder im Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert nach Zw. liegt, dürfte der Vernässungshorizont in den Anfang des 2. Jahrhunderts nach Zw. zu datieren sein. Ab diesem Zeitpunkt ist auch mit einer starken Vernässung der Niederung und einer schnellen Entwicklung des Flachmooses darin zu rechnen.

Dieter Zoller

Neue Funde vom sächsischen Gräberfeld Helle

Mit 1 Tafel

Das Gräberfeld Helle liegt unmittelbar an der Grenze der Bauerschaft Gristede und ebenfalls an der alten Heerstraße von Oldenburg nach Ostfriesland. Nachdem schon seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts öfters Einzelfunde von Urnen oder Waffen vom „Kummerkamp“ in Helle (Gem. Zwischenahn, Kreis Ammerland) durch die Presse bekannt wurden, kamen im Jahre 1925 durch Sandabfuhr eine Anzahl von Körper- und Brandgräbern an das Tageslicht, die von dem ehemaligen Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg, Dr. von Buttler-Reepen, geborgen und veröffentlicht wurden (Oldbg. Jb. 1926 und 1927). In den Jahren 1926 und 1927 wurden auch Drainagegräben angelegt, die einige Funde erbrachten. Von Dr. von Buttler-Reepen wurden einige Suchgräben gezogen. Insgesamt wurden dabei drei Körpergräber und 15 Brandgräber entdeckt. Eine planmäßige Ausgrabung des Geländes wurde jedoch nicht vorgenommen. Vor dem Kriege wurde dann auf dem Gelände ein RAD-Lager mit Baracken erbaut und ein Sportplatz angelegt. Nach dieser Wühlerei auf dem Gelände des Gräberfeldes erschien eine erfolgversprechende Grabung so gut wie hoffnungslos. Hinzu kam, daß keine der alten Parzellengrenzen mehr vorhanden war, nach denen von Buttler-Reepen die Einmessung der Gräber vorgenommen hatte. Erst nach Einvernahme von Augenzeugen, die damals sogar teilweise bei der Untersuchung in den Jahren 1926/27 dabei waren, ließ sich der alte Geländezustand einigermaßen rekonstruieren. Als Zentrum des Gräberfeldes kristallisierte sich dabei ein hochgelegener Geländebuckel heraus, dessen Ostteil jetzt zur Flur 4, Pz. 544/111 gehört und noch einigermaßen unbeschädigt ist, während der gesamte Westteil durch Sandabfuhr abgetragen wurde. Dabei wurden damals die drei Körpergräber gefunden. Der Geländebuckel trägt den Namen „Kum-